

Sylwia Cygan (Rzeszów)

(Rez.) Roman Grabolle, *Die frühmittelalterliche Burg auf dem Johannisberg bei Jena-Lobeda im Kontext der Besiedlung des mittleren Saaleals*, Jenaer Schriften zur Vor- und Frühgeschichte Band 3, Beier&Beran. Archäologische Fachliteratur, Jena-Langenweissbach 2007, S. 125, 32 Tafeln, 20 Abbildungen im Text, 1 Anhang mit Abbildungen

2007 erschien das Buch von Roman Grabolle unter dem Titel „*Die frühmittelalterliche Burg auf dem Johannisberg bei Jena-Lobeda im Kontext der Besiedlung des mittleren Saaleals*“, das eine ergänzte und verbesserte Fassung der Masterarbeit des Autors darstellt, die er 2006 an der Friedrich Schiller Universität in Jena verfasst hat. Den Gegenstand der Publikation bildet der in die 2. Hälfte des 9. Jhs. angelegte frühmittelalterliche Burganlage Johannisberg bei Jena – Lobeda. Sie erweckte das Interesse der Forscher schon seit der 2. Hälfte des 19. Jhs, trotzdem gehört die Burg zu den am wenigsten erforschten derartigen Objekten in Thüringen. Der Autor dieser Bearbeitung setzte sich zum Ziel, die bisherigen Ergebnisse der archäologischen Forschungen, die an der Fundstelle durchgeführt wurden, zu präsentieren, wie auch die Burganlage vor dem breiteren Hintergrund der sozial- politischen Verhältnisse im Frühmittelalter an der mittleren Saale darzustellen. Der Forscher konzentriert sich vor allem auf die Frage, ob es zwischen dem fränkischen Reich und der slawischen Besiedlung eine Grenzzone gab, die durch das erwähnte Gebiet verlaufen sollte. Im Zusammenhang damit taucht die Frage danach auf, wem die Macht über die Burganlage Johannisberg gehörte.

Das Buch wurde in zwei Hauptteile gegliedert, die insgesamt aus 9 nicht nummerierten Kapiteln und 20 Unterkapiteln bestehen. Darüber hinaus umfasst es auch den Katalog der aus der Fundstelle stammenden archäologischen Artefakte, wie auch den Verzeichnis der Fundstellen an der mittleren Saale aus dem frühen und entwickelten Mittelalter, sowie den bibliographischen Teil. Dem Buch schließen sich 32 Tafeln mit Fotos und Abbildungen, wie auch ein Anhang mit Abbildungen an, auf denen die Grabungsschnitte dokumentiert wurden. Das Buch

besitzt auch eine kurze englische und tschechische Zusammenfassung. Der Band beginnt mit dem Vorwort des Autors und der Einleitung des Herausgebers. Darüber hinaus enthält diese Publikation auch den Artikel von Kerstin Pasda „*Analyse der Tier- und Menschenknochen der bronzezeitlichen und frühmittelalterlichen Höhensiedlungen Johannisberg bei Jena*“, der die Knochenfunde aus der Fundstelle behandelt.

Der erste Teil der Publikation unter dem Titel *Die Burganlage auf dem Johannisberg bei Jena – Lobeda* (S. 11–44) enthält die Informationen über die Fundstelle Johannisberg- d. h. die Forschungsgeschichte dieser Anlage, die Forschungsergebnisse und die Interpretation der freigelegten Quellen.

In dem Kapitel *Topographische und geomorphologische Situation* (S. 11) charakterisiert der Autor die Lage des Objekts vor dem Hintergrund der natürlichen Gegebenheiten. Fernerhin stellt er die Topographie der Burganlage dar, wobei er sich auf die heutigen Geländebeobachtungen, wie auch die Informationen aus der Literatur und die erhaltenen Skizzen des Fundstellenplans aus dem 19. und dem Anfang des 20. Jhs stützt. Der Forscher macht auf die strittige Frage (wegen der Unterschiede zwischen der heute im Gelände registrierten Situation und dem Sachverhalt, der in den erwähnten Quellen präsentiert wurde) nach der Menge und der Art und Weise der Anordnung der Wälle aufmerksam.

Das nächste Kapitel *Die archäologischen Untersuchungen* (S. 11–14) behandelt die Geschichte der archäologischen Arbeiten, die an der Fundstelle seit der 2. Hälfte des 19. Jhs. durchgeführt wurden. Diese Informationen präsentiert der Autor in den 4 nachfolgenden Unterkapiteln. Sie umfassen die Forschungsgeschichte bis zur Hälfte des 20. Jhs., die Ausgrabungen von Gotthard Neumann in den Jahren 1957 und 1959, die Expedition unter der Leitung von Sigrid Dušek im Jahre 1980 und spätere Forschungen. In diesem Teil gibt es die Informationen über den Umfang der Arbeiten und, inwieweit das möglich war, über die Lokalisierung der angelegten Grabungsschnitte.

Das Kapitel *Die bisherige Interpretation der Burganlage* (S. 14–19) gibt einen gewissen Überblick über die Fachliteratur, in der die Burganlage Johannisberg behandelt wurde. Der Autor führt die Diskussion an, die seit über 100 Jahren unter den Forschern geführt wird, und die die Frage nach der Datierung und der Funktion, wie auch nach der ethnischen Zugehörigkeit der Herrscher von Burg Johan-

nisberg behandelt. Roman Grabolle erwähnt auch die bisherigen Interpretationen dieses Objekts, angefangen bei den Meinungen in der Fachliteratur am Ende des 19. Jhs und Anfang des 20. Jhs., über die Thesen, die in den 50-er und 90-er Jahren des 20. Jhs, während der systematischen Ausgrabungen gestellt wurden, bis hin zu den neuesten Auffassungen.

Den wichtigen Teil der Arbeit bildet die Präsentation der Funde, die während der planmäßigen Ausgrabungen, wie auch den unsystematischen Untersuchungen an der Burganlage gewonnen wurden.

Im Falle der Funde ist *Katalog der frühmittelalterlichen Funde vom Johannisberg* (S. 107–125) ein sehr wichtiger Teil der Bearbeitung. Der Katalog berücksichtigt folgende Fundgruppen: charakteristische Überbleibsel der Gefäße (erhaltene größere Topfteile, Rand- und Bodenfragmente mit Ornamentierung) und andere Tonerzeugnisse, wie auch Metall- Stein- und Knochengegenstände. Er weist eine durchdachte und geordnete Konstruktion auf. Getrennt wurden die Funde aus den in der 2. Hälfte des 19. Jhs. und der 1. Hälfte des 20. Jhs. geführten Forschungen präsentiert, für die es unmöglich war, ihre genaue Lokalisierung an der Fundstelle zu bestimmen. Das restliche Material wurde im Bereich der einzelnen Grabungsschnitte und ihrer Teile beschrieben (Graben, Fläche, Schnitt). Der Autor stellt eine ausführliche Beschreibung der konkreten Funde dar, wobei er sich auf ihre morphologischen und technologischen Merkmale bezieht. Die Kriterien, die man bei der Charakteristik verwendete, wurden in dem Einführungsteil des Katalogs präzisiert. Die Analyse der Funde erfolgt in dem Kapitel *Das Fundmaterial* (S. 19–36), wobei sich der Autor vor allem auf die, an der Fundstelle dominierende Fundkategorie, d.h. die Gefäßkeramik konzentriert (Unterkapitel *Keramische Funde vom Johannisberg*, S. 19–22). Beschrieben werden die Formen der ganzen Gefäße, der Ränder und der Böden, wie auch die Typen der Verzierungsmotive, die in der Sammlung vorkamen, und technologische Eigenschaften der Funde. In dieser Charakteristik bezieht sich Roman Grabolle auf die angenommenen typologischen Gliederungen, die auch in graphischer Form präsentiert wurden. (Tafel 12 und 13). Die Typenbezeichnungen konkreter Fundmerkmale befinden sich auch in dem Katalogteil. Eine Ergänzung zu der Präsentation des Fundmaterials sind die Abbildungen auf Tafeln (Tafeln 14–30), auf die der Autor oft, sowohl im Text als auch im Katalog, verweist.

Der unbestrittene Vorteil dieses Teils der Publikation ist die Möglichkeit, sich detailliert mit der Fundsammlung aus der Burganlage vertraut zu machen.

Das Fundmaterial wurde auf eine geordnete und klare Art und Weise dargestellt und die typologischen Bezeichnungen der Funde, wie auch die Tafelverweise lassen das beschriebene Material mit den Abbildungen leicht vergleichen. Als ein gewisser Nachteil kann hier das Fehlen (in dem Einführungsteil der Analyse) der allgemeinen Informationen über die Stärke der ganzen Keramiksammlung aus der Burganlage, mit der Berücksichtigung der Mengen des nicht charakteristischen und charakteristischen Materials gesehen werden, obwohl auch in den weiteren Teilen der Charakteristik ausführliche, quantitative Angaben zu den einzelnen Fundformen vorkommen.

Den Ausgangspunkt für die Interpretation der Keramiksammlung aus der Burganlage Johannisberg bildet der Unterkapitel, in dem man die Geschichte der Studien über die frühmittelalterliche slawische Keramik auf den mitteldeutschen Gebieten präsentiert. Der Autor erwähnt die wichtigsten Forschungsprojekte und Publikationen, die den wichtigsten Beitrag bei der Erkennung dieser Fundkategorie leisteten und die zur Konstruktion einer typologischen und chronologischen Gliederung beigetragen haben (*Die Gliederung und Datierung slawischer Keramik im Elb-Saale-Gebiet*, S. 22–24). Der Forscher präsentiert darüber hinaus die Bemerkungen über den heutigen Forschungsstand zur Chronologie der frühmittelalterlichen Keramik auf den Gebieten zwischen der Elbe und Saale (*Allgemeine Bemerkungen zur Keramikchronologie*, S. 25–26). Einen beachtenswerten Teil der Analyse bildet das Unterkapitel *Einordnung und Datierung der Keramikfunde* (S. 26–35), in dem Roman Grabolle die Keramikfunde aus der Burganlage Johannisberg im Bereich der in der Fachliteratur geltenden Typen/ Gruppen der frühmittelalterlichen Keramik, die für das erwähnte Gebiet unterschieden wurden, interpretiert. Der Autor beschreibt nicht nur distinktive Merkmale der Gefäße, die man den einzelnen Gruppen zuordnet, wobei er sich auf die konkreten Funde aus der Fundstelle bezieht, sondern behandelt auch ausführlich oft strittige Fragen nach der Unterscheidung und Datierung dieser Keramikgruppen/Typen. (Über die neusten Forschungen zu slawischen Keramiktypen aus den deutschen Gebieten vgl. z.B. Brachmann 1994; Biermann 1999; 2000; Brather 2000; 2005).

Die Gruppe der Metall-, Stein- und Knochenfunde wird an der Fundstelle spärlich vertreten und sie wurde in dem Unterkapitel *Funde aus Metall, Stein und Knochen* (S. 35–36) kurz behandelt. Eine Ergänzung zu dieser Charakteristik bilden die Abbildungen, die in Form einer Tafel präsentiert wurden (Tafel 31).

Der weitere Teil der Präsentation der Fundstelle Johannisberg ist die Beschreibung der Befunde, die in dem Kapitel unter dem gleichen Titel dargestellt wurde. (S. 36–43). Der Autor beschreibt die registrierten Überbleibsel der frühmittelalterlichen Befestigungen der angeblichen Burganlage, wie auch die Nutzungsspuren der Fundstelle außerhalb der Wälle. Die spärlichen Spuren, die während der Ausgrabungsarbeiten freigelegt wurden, lassen die Bebauung dieser Anlage nicht näher erkennen. Der Forscher bezieht sich ausführlicher auf die Art der Konstruktion dieser Befestigungen, wobei er einen Überblick über die Fundstellen aus verschiedenen Regionen gibt, wo ähnliche Befestigungen registriert wurden. Er behandelt auch das Problem der Datierung und des Kulturmilieus, mit dem ähnliche Konstruktionen in Verbindung stehen können.

Eine interessante Ergänzung für den Teil, in der die archäologischen Forschungsergebnisse dargestellt wurden, sind die Abbildungen der, infolge der an der Burganlage geführten geophysischen Forschungen, gewonnenen Profile (Tafel 8–9).

Beachtenswert ist auch der Teil unter dem Titel *Das Gebiet der mittleren Saale als politisch-militärische Grenzzone im frühen Mittelalter* (S. 45–64), dank dem es möglich war, die Burganlage Johannisberg im Zusammenhang mit dem breiten kultur- historischen Hintergrund zu betrachten. Der Autor beschäftigt sich zuerst mit den schriftlichen Quellen aus dem 7. bis zum 10. Jh, in denen die Beziehungen zwischen dem fränkischen Reich und den slawischen Stämmen im Elbe und Saale- Zwischenstromland behandelt werden (*Die Beziehungen zwischen dem fränkischen Reich und den Slawen im Elb-Saale-Gebiet*, s. 45–50). Weiter befasst er sich mit dem Problem des sog. *limes sorabicus* d.h. der politischen und militärischen Grenze, die die Sitze der Slawen von dem fränkischen Territorium trennte (*Überlegungen zur Saale als Grenzfluss und zum so genannten limes sorabicus*, S. 50–53). In diesem Kapitel führt der Autor die Meinungen verschiedener Forscher an, die sich über den Verlauf und Reichweite von *limes sorabicus* geäußert haben, außerdem behandelt er auch ein wichtiges, beachtens-

wertes methodisches Problem, und zwar- auf welche Weise die Grenzen in der frühmittelalterlichen Europa verstanden werden: entweder als scharfe Linien, in dem heutigen Sinne der Staatsgrenzen oder breite Streifen unbewohnter Gebiete. Indem der Forscher die Ergebnisse der neusten historischen Forschungen anführt, spricht er sich für die zweite Möglichkeit aus. In diesem Kontext wird auch die Rolle der Saale erörtert, als eines Elements der Grenzzone zwischen den Franken und Slawen. Neben den Verweisen auf die schriftlichen Quellen, die diesen Fluss als einen Grenzfluss betrachten, bezieht sich der Forscher auch auf die archäologischen Forschungen. In dem Kapitel: *Besiedlung des mittleren Saaletals im frühen Mittelalter* (S. 53–64) charakterisiert er die frühmittelalterliche Besiedlung an der mittleren Saale, indem er die an diesem Gebiet lokalisierten sepulkralen und Siedlungsfundstellen (offene Siedlungen und Burganlagen) in Betracht zieht. Die Abbildungen, auf denen die Lokalisierung der archäologischen Fundstellen dargestellt ist (Tafel 10, 11), wie auch der Verzeichnis dieser Fundstellen (S. 105–106), vervollständigen diesen Teil. Der Autor beruft sich darüber hinaus auf den Verlauf der Handels- und Kommunikationswege, wie auch die Reichweite der kirchlichen Strukturen auf dem besprochenen Gebiet. Zusammenfassend formuliert der Forscher die These über die Anwesenheit in dem Frühmittelalter an der mittleren Saale eines, hinsichtlich der Siedlungsstruktur und Ökonomie, einheitlichen Gebietes, das einen Teil der Grenzzone bildete. Für fragwürdig hält er jedoch das Vorhandensein einer scharfen Grenze, die entlang des Flusslaufes der Saale verlaufen sollte.

Die präsentierten archäologischen Forschungsergebnisse und die Analyse der Siedlungs- politischen Situation im Zustromgebiet der mittleren Saale bewegen den Autor dazu, ein paar Thesen, in Bezug auf die Burganlage Johannisberg, aufzustellen. Die Zeit, in der die Burg errichtet wurde, kann, in Anlehnung an das freigelegte Keramikmaterial (es ist an der Fundstelle die Grundkategorie, anhand deren es möglich ist, die Chronologie zu bestimmen), wie auch die Art der freigelegten Fortifikationen, in die 2. Hälfte des 9. Jhs. bestimmt werden. Die Errichtung der Burg soll vermutlich auf die Einflüsse der Franken und die Anwesenheit des *limes sorabicus* zurückgeführt werden, was jedoch, trotz der an der Fundstelle überwiegenden Keramik mit slawischen Merkmalen, über die ethnische Zugehörigkeit ihrer Erbauer und aller Einwohner nicht entscheidet.

In Bezug auf die graphische Seite der besprochenen Publikation soll man betonen, dass der Aufbau des Buches durchaus logisch und lesbar ist. Die Titelnköpfe lassen konkrete Informationen leicht finden. Ein technischer Fehler ist das Fehlen im Inhaltsverzeichnis des Kapitels *Die archäologischen Untersuchungen*. Die im Text dargestellten Abbildungen (20) stimmen mit dem Inhalt der einzelnen Kapitel überein. Ein Teil der Illustrationen stammt aus anderen Publikationen (bibliographische Verweise werden von dem Autor im Abbildungsnachweis, S. 106 angeführt). Einen Teil bilden die Zeichnungen, die anhand der Ausgrabungsdokumentation gefertigt wurden. Sie präsentieren eine Auswahl von Profilen und Grundrissen der, an der Fundstelle während der nachfolgenden Forschungskampagnen angelegten, Grabungsschnitte. Sie zeigen auch den allgemeinen Fundstellenplan mit den aufgetragenen Grabungsschnitten aus den Jahren 1957–1959. Getrennt (Tafeln) schilderte man den weiteren Teil der graphischen Dokumentation der Grabungsschnitte, wie auch eine Auswahl an Fotos und die Reproduktionen der erhaltenen, aus der 2. Hälfte des 19. und dem Anfang des 20. Jhs. stammenden Skizzen. Die Verweise auf diese Tafeln befinden sich an entsprechenden Textstellen. In dem bibliographischen Teil haben wir mit der Einteilung in das Verzeichnis der historischen Quellen und das Verzeichnis der zitierten Literatur zu tun.

Die Einführung in den breiten wissenschaftlichen Umlauf der Informationen über die archäologischen Forschungsergebnisse leistet immer einen wertvollen Beitrag, besonders, wenn wir, wie in diesem Fall, mit der Zusammenstellung der Angaben zu tun haben, die die Forschungen betreffen, die im Laufe von über 100 Jahren geführt wurden. Die Arbeit von Roman Grabolle präsentiert die Forschungsergebnisse aus der Burganlage Johannisberg, sie führt aber den Leser auch in die Problematik der Besiedlungssituation an der mittleren Stelle in der älteren Phasen des Mittelalters ein. Das Buch leistet auch den Beitrag zur Studien über das Burgbauwesen dieser Zeit auf dem Gebiet mittleren Deutschlands (vgl. z.B. Timpel 1998; Bienert 2000; Köhler 2003). Der Autor schließt sich auch hiermit der Diskussion über die militärischen, politisch- gesellschaftlichen Beziehungen in der slawisch- fränkischen Grenzzone an (vgl. z.B. Brachmann 1991; Hardt 2001; 2005; Hermann 2007).

Literatur

- Abulafia D. und Berend N. (Hrsg.). 2002. *Medieval Frontiers: Concepts and Practices*. Cambridge.
- Bienert T. 2000. *Mittelalterliche Burgen in Thüringen. 430 Burgen, Burgruinen und Burgstätten*. Gudensberg-Gleichen.
- Biermann F. 1999. Dendrochronologie und Keramik des 8.–12. Jahrhunderts im Raum zwischen Elbe und Oder/Neiße. In L. Poláček und J. Dvorská (Hrsg.), *Probleme der mitteleuropäischen Dendrochronologie und naturwissenschaftliche (= Spisy Archeologického Ústavu AV ČR Brno 15)*. Brno, 97–123.
- Biermann F. 2000. *Slawische Besiedlung zwischen Elbe, Neiße und Lubsza. Archäologische Studien zum Siedlungswesen und zur Sachkultur des frühen und hohen Mittelalters*. Bonn.
- Brachmann H. 1991. Der Limes Sorabicus – Geschichte und Wirkung. *Zeitschrift für Archäologie* 25, 177–207.
- Brachmann H. 1994. Zur Entwicklung der slawischen Keramik im Elbe-Saale-Gebiet. In Č. Staňa (Hrsg.), *Slawische Keramik In Mitteleuropa vom 8. bis zum 11. Jahrhundert. Kolloquium Mikulčice 25.–27. Mai 1993. Internationale Tagungen Pikulice* 1, 93–110.
- Brather S. 2000. Früh- und hochmittelalterliche Keramik bei den Westslawen. In A. Wiczorek und H.-M. Hinz (Hrsg.), *Europas Mitte 1000 (Beiträge zur Geschichte, Kunst und Archäologie 1 und 2)*. Stuttgart, 114–120.
- Brather S. Die Anfänge slawischer Besiedlung westlich von Oder und Neisse. In P. Kaczanowski und M. Parczewski (Hrsg.), *Archeologia o początkach Słowian. Materiały z konferencji, Kraków, 19–21 listopada 2001*. Kraków, 527–540.
- Hardt M. 2005. The Limes Saxoniae as part of the Eastern Borderlands of the Frankish and Ottonian – Salian Empire. In F. Curta (Hrsg.), *Borders, Barriers, and Ethnogenesis. Frontiers in late Antiquity and the Middle Ages*. Brepols-Turnhout, 35–49.
- Herbers K. und Jaspert N. (Hrsg.). 2007. *Grenzräume und Grenzüberschreitung im Vergleich. Der Osten und der Westen des mittelalterlichen Lateineuropa*. Berlin.
- Hermann J. 2007. Der “Limes Sorabicus” und Halle (Saale) im frühen Mittelalter. In F. Biermann und T. Kersting (Hrsg.), *Siedlung, Kommunikation und Wirtschaft im westslawischen Raum. Beiträge der Sektion zur slawischen Frühgeschichte des 5. Deutschen Archäologenkongresses in Frankfurt an der Oder, 4. bis 7. April 2005 (= Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropa 46)*. Langenweißbach, 133–143.
- Köhler M. 2003. *Thüringer Burgen und befestigte vor- und frühgeschichtliche Wohnplätze*. Jena.
- Merisalo O. und Pahta P. (Hrsg.). 2006. *Frontiers in the Middle Ages*. Louvain-la-Neuve.
- Rajman J. 2002. “In confinio terrae”. Definicje i metodologiczne aspekty badań nad średniowiecznym pograniczem. *Kwartalnik Historyczny* 99, 79–96.
- Timpel W. 1998. Frühmittelalterliche Burgen in Thüringen. In J. Henning und A. Ruttikay (Hrsg.), *Frühmittelalterlicher Burgenbau in Mittel- und Osteuropa. Tagung Nitra vom 7.–10.10.1996*. Bonn, 151–173.

Sylwia Cygan (Rzeszów)

(rec.) Roman Grabolle, *Die frühmittelalterliche Burg auf dem Johannisberg bei Jena-Lobeda im Kontext der Besiedlung des mittleren Saaletals*, Jenaer Schriften zur Vor- und Frühgeschichte Band 3, Beier&Beran. Archäologische Fachliteratur, Jena-Langenweissbach 2007, ss. 125, 32 tablice, 20 rycin w tekście, 1 załącznik z rycinami

W 2007 r. ukazała się książka autorstwa Romana Grabolle zatytułowana *Die frühmittelalterliche Burg auf dem Johannisberg bei Jena-Lobeda im Kontext der Besiedlung des mittleren Saaletals* będąca uzupełnioną i poprawioną wersją pracy magisterskiej ukończoną przez autora w roku 2006 na Uniwersytecie Fryderyka Schillera w Jenie. Przedmiotem publikacji jest wzniesione w 2. połowie. IX w. grodzisko wczesnośredniowieczne Johannisberg koło Jena-Lobedy. Było ono przedmiotem zainteresowania badaczy już od 2. połowy XIX w., mimo to gród należy nadal do słabiej rozpoznanych obiektów tego typu w Turynii. Jako cel opracowania autor przyjął zaprezentowanie wyników dotychczasowych badań archeologicznych i poszukiwań prowadzonych na stanowisku, jak i ukazanie grodu na szerszym tle stosunków społeczno-politycznych panujących we wczesnym średniowieczu nad środkową Soławą. Badacz koncentruje się zwłaszcza na zagadnieniu istnienia strefy granicznej między państwem frankońskim a osadnictwem słowiańskim, która miała przebiegać przez wspomniany obszar. W powiązaniu z tą kwestią pozostaje pytanie o to, do kogo należała władza zwierzchnia nad grodem Johannisberg.

Książka podzielona została na dwie zasadnicze części składające się w sumie z 9 nie numerowanych rozdziałów i 20 podrozdziałów. Ponadto wyodrębnione partie stanowią: katalog zabytków archeologicznych z grodziska, wykaz stanowisk z okresu wczesnego i rozwiniętego średniowiecza z obszaru nad środkową Soławą oraz część bibliograficzna. Na końcu książki zamieszczono 32 tablice z fotografiami i rysunkami oraz 1 załącznik z rycinami prezentującymi dokumentację wykopów. Publikacja posiada krótkie streszczenia w języku angielskim i czeskim. Całość poprzedzona została przedmową i wstępem autora oraz przedmową wydawcy. Ponadto do pracy dołączony został artykuł autorstwa Kerstin Pasdy pod tytułem „*Analyse der Tier- und Menschenknochen der bronzezeitlichen und frühmittelalterlichen Höhensiedlungen Johannisberg bei Jena*” dotyczący znalezisk szczątków kostnych ze stanowiska.

Pierwsza część opracowania nosi tytuł *Die Burganlage auf dem Johannisberg bei Jena-Lobeda* (s. 11–44) i zawiera dane odnoszące się bezpośrednio

nio do stanowiska Johannisberg – są to informacje na temat historii badań tego założenia, wyników prac archeologicznych oraz interpretacji odkrytych źródeł.

W rozdziale *Topographische und geomorphologische Situation* (s. 11) autor charakteryzuje położenie obiektu na tle warunków naturalnych, a ponadto przedstawia topografię grodu opierając się zarówno na współczesnych obserwacjach terenowych, jak i danych dostarczonych przez wzmianki w literaturze oraz zachowane szkice planu stanowiska z XIX i początku XX w. Badacz zwraca uwagę na niejasną kwestię ilości i sposobu rozplanowania wałów wobec rozbieżności między sytuacją obecnie rejestrowaną w terenie, a stanem rzeczy przekazanym przez wspomniane źródła.

Kolejny rozdział *Die archäologischen Untersuchungen* (s. 11–14) dotyczy historii prac archeologicznych prowadzonych na stanowisku od 2. połowy XIX stulecia. Informacje te autor zamieszcza w czterech kolejnych podrozdziałach obejmujących: dzieje badań do połowy XX w., wykopaliska Gottharda Neumanna w 1957 i 1959 r., ekspedycję pod kierunkiem Sigrida Duška w 1980 r. oraz późniejsze poszukiwania. W części tej podano ogólne dane o zakresie prac i – o ile było to możliwe – o lokalizacji założonych wykopów.

Die bisherige Interpretation der Burganlage (s. 14–19) to rozdział, stanowiący swego rodzaju przegląd literatury na temat grodziska Johannisberg. Autor relacjonuje przebieg dyskusji toczącej się wśród badaczy od ponad stu lat, a koncentrującej się zwłaszcza wokół kwestii datowania, funkcji, a także etnicznej przynależności włodarzy grodu. Roman Grabolle przytacza dotychczasowe interpretacje tego obiektu poczynając od opinii formułowanych w literaturze końca XIX i początku XX w., przez tezy stawiane po systematycznych badaniach wykopaliskowych w latach 50. i 80. XX w., po poglądy najnowsze.

Istotny element pracy stanowi prezentacja odkryć dokonanych w drodze planowych badań wykopaliskowych, jak i niesystematycznych poszukiwań prowadzonych na grodzisku.

W przypadku zabytków ruchomych ważną rolę odgrywa *Katalog der frühmittelalterlichen Funde vom Johannisberg* (s. 107–125), będący wydzieloną częścią opracowania. Uwzględniono w nim: charakterystyczne pozostałości naczyń (zachowane większe części garnków, fragmenty brzegów, den oraz ułamki z ornamentem) i inne wyroby gliniane, a także przedmioty z metalu, kamienia i kości. Katalog stanowi uporządkowaną i przemyślaną konstrukcję. Osobno ujęto zabytki z badań i poszukiwań prowadzonych w 2. połowie XIX i 1. poł. XX w., których dokładna lokalizacja na stanowisku była niemożliwa do określenia. Pozostały materiał opisano w obrębie poszczególnych wykopów i ich części (Graben, Fläche, Schnitt). Autor przedstawia szczegółowy opis konkretnych zabytków, odnosząc się do ich cech morfologicznych i technologicznych. Kryteria zastosowane przy tej charakterystyce sprecyzowano we wstępnej części katalogu. Analizy materiału ruchomego badacz dokonuje w rozdziale *Das Fundmaterial* (s. 19–36), koncentrując się przede wszystkim na dominującej kategorii znalezisk ze stanowiska, czyli ceramice naczyniowej (podrozdział *Keramische Funde vom Johannisberg*,

s. 19–22). Kolejno omawiane są formy całych naczyń, brzegów i den, a także rodzaje motywów zdobniczych, które wystąpiły w zbiorze oraz właściwości technologiczne znalezisk. W charakterystyce tej Roman Grabolle odnosi się do zastosowanych podziałów typologicznych, zaprezentowanych też w formie graficznej (Tafel 12 i 13). Oznaczenia typów konkretnych cech zabytków znajdują się także w części katalogowej. Uzupełnieniem prezentacji materiału ruchomego są rysunki zamieszczone na tablicach (Tafel 14–30), do których szczegółowe odnośniki autor zamieszcza zarówno w tekście analizy, jak i przy kolejnych pozycjach w *Katalogu*. Niewątpliwą zaletą tej części opracowania jest możliwość bardzo szczegółowego zapoznania się ze zbiorem zabytków odkrytych na grodzisku. Materiał przedstawiono w uporządkowanej i przejrzystej formie, a oznaczenia dotyczące typologii zabytków i odsyłacze do tablic pozwalają na łatwe skonfrontowanie opisywanego materiału z rysunkami. Pewnym minusem jest brak we wstępnej części analizy ogólnej informacji o liczebności całego zbioru ceramiki z grodu, z uwzględnieniem zawartości materiału charakterystycznego i niecharakterystycznego, aczkolwiek szczegółowe dane ilościowe o poszczególnych formach zabytków zamieszczono w późniejszych fragmentach charakterystyki.

Punktem wyjścia do interpretacji zbioru znalezisk ceramicznych z grodu Johannisberg jest podrozdział prezentujący dzieje studiów nad wczesnośredniowieczną ceramiką słowiańską na obszarze środkowych Niemiec. Autor przywołuje najważniejsze badania i publikacje, które wniosły istotny wkład w rozpoznanie tej kategorii zabytków i przyczyniły się do skonstruowania propozycji jej podziałów typologicznych i chronologicznych (*Die Gliederung und Datierung slawischer Keramik im Elb-Saale-Gebiet*, s. 22–24). Ponadto badacz prezentuje spostrzeżenia dotyczące obecnego stanu rozpoznania problemu chronologii ceramiki wczesnośredniowiecznej na terenie między Łabą i Soławą (*Allgemeine Bemerkungen zur Keramikchronologie*, s. 25–26). Cenną część analizy stanowi podrozdział *Einordnung und Datierung der Keramikfunde* (s. 26–35), w którym Roman Grabolle interpretuje znaleziska ceramiczne z grodziska Johannisberg w ramach funkcjonujących w literaturze przedmiotu grup/typów ceramiki wczesnośredniowiecznej wyróżnianych dla wspomnianego obszaru. Autor nie tylko omawia cechy dystynktywne naczyń przypisywanych poszczególnym grupom, odnosząc się do konkretnych znalezisk ze stanowiska, ale także szczegółowo przybliży problematyczne niekiedy kwestie związane z wyodrębnianiem i datowaniem tychże grup/typów ceramiki (na temat nowszych badań nad typami ceramiki słowiańskiej z terenu Niemiec por. np. Brachmann 1994; Biermann 1999; 2000; Brather 2000; 2005).

Niewielki procent zabytków z grodziska stanowiły przedmioty wykonane z metalu, kamienia i kości, które krótko omówiono w osobnym podrozdziale: *Funde aus Metall, Stein und Knochen* (s. 35–36). Uzupełnieniem tej charakterystyki są rysunki zaprezentowane na jednej z tablic (Tafel 31).

Dalszą część prezentacji odkryć dokonanych na stanowisku stanowi charakterystyka nielicznych obiektów nieruchomych przedstawiona w rozdziale *Befunde* (s. 36–43).

Autor kolejno opisuje zarejestrowane pozostałości umocnień wczesnośredniowiecznych, domniemanego wejścia do grodu oraz ślady użytkowania stanowiska za wałami. Skromne resztki odsłonięte podczas wykopalisk nie pozwalają na szczegółowe ustosunkowanie się do kwestii zabudowy tego założenia. Szerzej badacz odnosi się do zagadnienia rodzaju konstrukcji obronnych, dokonując przeglądu stanowisk z rozmaitych regionów z podobnymi umocnieniami. Porusza też problem datowania i środowiska kulturowego z jakim podobne konstrukcje mogą być łączone.

Ciekawym dodatkiem do części związanej z przedstawieniem wyników poszukiwań archeologicznych na stanowisku są ponadto ryciny profili uzyskanych w wyniku przeprowadzenia na grodzisku badań geofizycznych (Tafel 8–9).

Cenną zawartość opracowania stanowi część zatytułowana: *Das Gebiet der mittleren Saale als politisch-militärische Grenzzone im frühen Mittelalter* (s. 45–64), dzięki której Roman Grabolle umieszcza grodzisko Johannisberg na szerokim tle kulturowo-historycznym. Autor dokonuje najpierw przeglądu źródeł pisanych z okresu od 7. do 10. stulecia, dotyczących stosunków między państwem Franków a plemionami słowiańskimi na obszarze międzyrzecza Łaby i Soławy (*Die Beziehungen zwischen dem frankischen Reich und den Slawen im Elb-Saale-Gebiet*, s. 45–50). Następnie zatrzymuje się nad zagadnieniem istnienia tzw. *limes sorabicus*, czyli granicy politycznej i militarnej oddzielającej siedziby Słowian od terytorium frankońskiego (*Überlegungen zur Saale als Grenzfluss und zum sogenannten limes sorabicus*, s. 50–53). W tym rozdziale, oprócz prezentacji stanowisk różnych badacz w kwestii przebiegu i zasięgu *limes sorabicus*, autor porusza także ważny problem metodyczny, na który warto zwrócić uwagę, czyli sposób postrzegania granic w realiach wczesnośredniowiecznej Europy: bądź jako ostrych linii we współczesnym rozumieniu granic państwowych, bądź jako szerokich pasów niezamieszkałych terenów. Powołując się na rezultaty nowoczesnych badań historycznych, badacz opowiada się za tą drugą możliwością. W tym kontekście rozważana jest też rola Soławy, jako elementu strefy granicznej między Frankami a Słowianami. Oprócz przywołania źródeł pisanych sugerujących pełnienie przez tę rzekę funkcji granicznej, badacz odnosi się również do danych archeologicznych.

W rozdziale: *Besiedlung des mittleren Saaletals im frühen Mittelalter* (s. 53–64) dokonuje on charakterystyki osadnictwa wczesnośredniowiecznego nad środkową Soławą rozpatrując kolejno usytuowanie na tym obszarze stanowisk sepulkralnych i osadowych (osiedla otwarte i grody). Uzupełnienie tej części stanowią ryciny ukazujące lokalizację stanowisk archeologicznych (Tafel 10 i 11) oraz spis tychże stanowisk (s. 105–106). Autor odwołuje się ponadto do kwestii przebiegu szlaków handlowych i komunikacyjnych oraz zasięgu struktur kościelnych na omawianym obszarze. Reasumując swe rozważania badacz formułuje wniosek o istnieniu we wczesnym średniowieczu nad środkową Soławą jednolitego pod względem osadniczym i ekonomicznym obszaru, który był częścią strefy granicznej, za wątpliwe jednak uważa istnienie ostrej granicy wytyczonej wzdłuż biegu tej rzeki.

W odniesieniu do samego grodu Johannisberg zaprezentowane wyniki badań archeologicznych oraz przeprowadzone analizy sytuacji osadniczo-politycznej na obszarze dorzecza środkowej Soławy skłaniają autora do przyjęcia kilku założeń. Czas wzniesienia grodu w oparciu o odkryty materiał ceramiczny (będący na stanowisku podstawową kategorią zabytków ruchomych możliwych do wykorzystania w celu ustalenia chronologii) oraz rodzaj odkrytych fortyfikacji może być określony na 2. połowę IX stulecia. Jego wzniesienie prawdopodobnie należy łączyć z wpływem Franków i istnieniem *limes sorabicus*, co nie przesądza jednak – choćby wobec dominującej na stanowisku ceramiki o słowiańskim charakterze – kwestii etnicznej przynależności budowniczych tego założenia oraz jego wszystkich mieszkańców.

Odnosząc się do graficznej strony omawianej pracy należy podkreślić, iż układ książki jest logiczny i czytelny. Nagłówki w treści poszczególnych podrozdziałów pozwalają na łatwe odszukanie informacji dotyczących konkretnych kwestii. Techniczne uchybienie stanowi brak w spisie treści tytułu rozdziału *Die archäologischen Untersuchungen*. Ryciny zamieszczone w tekście (20) współgrają z zawartością poszczególnych rozdziałów.

Część ilustracji została zaczerpnięta z innych wydawnictw (odsyłacze bibliograficzne autor podaje w spisie *Abbildungsnachweis*, s. 106), część stanowią ryciny oparte na dokumentacji terenowej z wykopalisk. Zaprezentowano na nich wybór profili oraz rzutów poziomych wykopów założonych na stanowisku w trakcie kolejnych badań, jak również ogólny plan stanowiska z naniesionymi wykopami z lat 1957 i 1959. W oddzielnym miejscu (tablice) ukazano dalszą część dokumentacji graficznej wykopów, a także wybór fotografii z badań i reprodukcje zachowanych szkiców stanowiska wykonanych w 2. poł. XIX i w początkach XX w. Odnośniki do tychże tablic zamieszczono w odpowiednich fragmentach tekstu. Z kolei w części bibliograficznej zastosowano podział na wykaz źródeł historycznych i cytowanej literatury przedmiotu.

Wprowadzenie do szerokiego obiegu naukowej informacji o rezultatach badań archeologicznych zawsze stanowi wartościowe przedsięwzięcie, zwłaszcza gdy – jak w tym przypadku – mamy do czynienia z zestawieniem danych dotyczących poszukiwań o różnym charakterze prowadzonych na przestrzeni ponad stu lat. Oprócz możliwości zapoznania się z odkryciami na grodzisku Johannisberg praca Romana Grabolle wprowadza w zagadnienie sytuacji osadniczej panującej na obszarze dorzecza środkowej Soławy w starszych fazach średniowiecza. Książka ta stanowi ponadto przyczynek do badań nad rozpoznaniem problemów związanych z budownictwem grodowym tego okresu na obszarze środkowych Niemiec (por. np. Timpel 1998; Bienert 2000; Köhler 2003), ale także poprzez nią autor włącza się w dyskusję na temat stosunków militarnych i polityczno-społecznych istniejących na pograniczu słowiańsko-frankońskim (por. np. Brachmann 1991; Hardt 2001; 2005; Hermann 2007).

